Der Deutsche Correspondent.

30. Jahrgang. Baltimore, Md., Freitag, den 28. August 1874. Nr. 35.

Uebersicht der wichtigsten Ereignisse.

Die laufende Woche bekundete einen merkwürdigen Umschwung im Wetter, und was hier zu Lande mit dem Wetter dicht zusammenhängt, im öffentlichen Leben. Die Vorbereitungen für das Herbstgeschäft werden allenthalben sichtbar, und man hofft allgemein, daß die Verhältnisse im Laufe des Herbstes sich bessern mögen. Das Herbstgeschäft, welches am Meisten Aufmerksamkeit erregen wird, ist jedenfalls

die bevorstehende Congreßwahl.

Aus allen Theilen des Landes kamen im Laufe der Woche Nachrichten über die politischen Vorarbeiten und Nominationen. Die Stimmung der Demokraten, Conservativen und der Opposition überhaupt, ist eine so gehobene und hoffnungsvolle, wie sie seit Jahren nicht war. Die Frühjahrs-Wahlen und die Erfolge in den ersten Tagen des August haben diesen durch günstige Aussichten gerechtfertigten Hoffnungen eine gesunde Basis geschaffen, und es ist schon jetzt kein Zweifel daran, daß sich dieselben in vielen Staaten, in denen früher die Republikaner unbeschränkt herrschten, erfüllen werden.

Vortrefflich steht die Sache der Opposition im Westen und Nordwesten, und günstig im Süden; höchstens Neu-England wird der Partei der moralischen Idee'n treu bleiben, obgleich man auch schon in Massachusetts gerechte Zweifel über den Ausfall der Wahl in verschiedenen Distrikten hegt.

Die Republikaner zimmern ihre Plattformen aus den alten Phrasen, daß die Mission der Partei noch nicht erfüllt sei, und die Nation dieselbe noch nicht entbehren könne. Wer glaubt das aber heute noch? — Höchstens die Neger und die Aemterjäger.

Der Rassenkrieg im Süden

ist auf keine Lokalität beschränkt, sondern bricht fast allenthalben, wo die Neger in größerer Menge leben, aus; bald in Arkansas, dann in Mississippi, dann wieder in Süd-Carolina, in Alabama, Georgia oder Louisiana, in Kentucky und Tennessee — wie in Folge einer geheimen Parole erheben sich die Schwarzen allenthalben, und wenn man die Berichte aus den verschiedenen Staaten zusammenhält, so bietet sich ein grauenerregendes Bild. Die Angelegenheiten in Tennessee haben die Ursachen dieser Zustände ziemlich stark blosgelegt. Mehrere Neger in der Nähe von Pikettsville, Gibson County, hatten eine geheime Liga gebildet, um die Weißen auszurotten. Der Plan wurde verrathen, sechszehn Neger verhaftet und in's Gefängniß gebracht. Eine Cavalcade von Vermummten holte die Neger aus dem County Gefängnisse und knüpfte mehrere auf, die Anderen wurden niedergeschossen. Nun folgte allgemeine Bewaffnung auf beiden Seiten. Einer der in das Geheimniß der Schwarzen eingeweihten Neger erzählte, daß unter den Negern allgemein die Ansicht herrsche, daß Präsident Grant das Verfahren der Neger billige, und ihnen zur Erlangung der Herrschaft behülflich sein werde. Obgleich die Aufregung der Weißen unter den obwaltenden Umständen entschuldigt werden kann, so war doch die Ermordung der 16 Gefangenen ein Verbrechen, welches sich im Laufe der Zeit noch bitter und blutig rächen wird, wenn nicht in Tennessee, doch sicher in Süd-Carolina, Florida, Mississippi und Louisiana.

In letzterem Staate soll die Sache für den Usurpator Kellogg und seine Anhänger nicht zum Besten stehen. Die Beschlüsse der Conservativen von Louisiana werden von den Politikern des Landes vielfach besprochen. Zwei Anhänger Kellogg's, welche dieser Tage in Washington eintrafen, gaben zu, daß die conservative Convention alle Elemente der Opposition gegen Kellogg umfaßte, und daß dessen Partei, mit Ausnahme der Aemterinhaber, in der künftigen Wahl keine 1000 Stimmen von Weißen commandiren könne, und wenn Betrügereien verhindert würden, so sei es nicht möglich, daß Kellogg länger im Stande sei, sich zu behaupten. Die beiden Politiker begaben sich sofort zu dem General-Anwalte und begannen das alte Gespräch über den drohenden Rassenkrieg. Hr. Williams ist aber schon mehr als irgend ein Mann für die schmachvollen Zustände in Louisiana verantwortlich, und wird hoffentlich sich jetzt zwei Mal bedenken, ehe er wieder dort einschreitet.

Die Bundeshauptstadt

ist noch immer von unseren hohen Herren Regenten verlassen; Bürger Grant macht die große Spritztour auf dem Dampfer „City of Peking" mit, und die kleineren Lichter kommen so langsam an und bereiten sich auf das winterliche Regieren, resp. Mißregieren, vor.

Während alle verantwortlichen Personen der Stadt Washington den Rücken gewendet, während selbst die größeren Journale ihre Correspondenten zurückgezogen, hielt es der Distrikts-„Ring" für die geeignete Zeit, den Einbrecher Benton, welcher seinen Prozeß wegen Sprengung von Harrington's Eisenspinde im Distrikts-Gefängnisse erwartete, gegen Strohbürgschaft in Freiheit zu setzen. Der Prozeß gegen die Verschwörer wird wahrscheinlich einen sehr unbefriedigenden Ausgang nehmen. Unterdessen fährt der Hauptschuldige Shepherd, — der seinem vermuthlichen Ahnen Jack Shepherd alle Ehre macht — mit dem Präsidenten spazieren.

Ein neues Goldfieber,

wie es seit den Tagen von '49 das Land nicht erlebt hat, droht jetzt im Westen und Nordwesten auszubrechen. Die Expedition des Gen. Custer nach den schwarzen Bergen hat ein Land gefunden, in welchem Milch und Honig fließt; reiche Waldungen voller Hochwild, grasreiche, sonnige Thäler und, was die Hauptsache ist, Gold allenthalben in so reicher Quantität, daß man es nur aufzulesen brauchte. Die Goldkörner hingen an den Wurzeln der Gräser, und man rechnet darauf, daß an den dicken Wurzeln der hohen Bäume das Gold jedenfalls in Klumpen hängt.

Die Kunde, welche Custer brachte, rief mit einem Schlage alle die alten halbverschollenen Nachrichten wach über eine Gegend im fernen Westen, welches das wahre Eldorado sei. Jetzt glaubt man, daß die Indianer, deren geschlossene, reich mit Wild versehene Jagdgründe hier waren, absichtlich über den ihnen wohlbekannten Goldreichthum derselben schwiegen, um nicht die gefürchtete Habgier der „Bleichgesichter" aufzustacheln, vor welcher sie ihren schönen Wildpark nicht zu retten und zu schützen im Stande sein würden. Sie hatten Recht. Nun ist es geschehen. Und schon machen sich Expeditionen und Einzelne im fernen Westen auf, und nicht lange wird es dauern und der friedliche Schwarzwald wird vom Lärm der gierigen Goldsucher wiederhallen. Fast sollte man auf den Gedanken kommen, als ob die Regierung oder das Armeecommando jenes Goldgeschrei als Parole an General Custer ausgegeben hätte. Man bedarf stehender Ansiedlungen in jenen entfernten Regionen als Vorposten gegen die Indianer. Nicht der Farmer, sondern der Goldsucher ist der Mann, um dieselbe in kürzester Frist zu begründen; der Farmer rückt alsdann nach und giebt ihnen die gewünschte feste und solide Dauer. In Minnesota, Iowa, Missouri und Nebraska rüsten sich bereits Tausende, um nach Custer's Goldgefilden zu eilen, oder sind schon unterwegs. — Der Bericht des Gen. Custer, daß Gold an den Wurzeln der Gräser und Bäume hänge, scheint übrigens mit Rücksicht auf Mother Shipton's Prophezeihung entworfen zu sein. Diese alte Kalendermacherin, welche in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts in England lebte, prophezeihte nämlich, daß kurz vor dem Untergange der Welt (welches interessante Ereigniß sie in das Jahr 1881 verlegt) in einem fernen, damals noch unbekannten Lande Gold an den Wurzeln der Bäume gefunden werde. Wer Lust hat, unter die Milleriten zu gehen — die Sache scheint ernsthaft zu werden.

Die Indianer

machen noch immer beständig von sich reden. Während die nordwestlichen Rothhäute, welche Custer's Expedition bedrohten sich ruhig verhalten haben, machten sich die südlichen Indianer, die Apachen, Comanchen, Kiowa's ꝛc. bemerklich, und kürzlich übten die Oconee's, ein Stamm der Comanchen, ein Stückchen Verrath an den Bundestruppen, welches möglicherweise einen neuen Vernichtungskrieg a la Modocs zur Folge haben wird.

Spanien und die Ver. Staaten.

Nachdem unsere Regierung am letzten Montag bekennen mußte, daß ihr Gesandter in Madrid in Betreff der stipulirten Entschädigung für die Mannschaft des „Virginius" noch Nichts ausgerichtet habe, mußte sie am Dienstag sogar das Geständniß machen, daß Spanien für die von Amerika abgegangenen Flibustier-Expeditionen Entschädigungs-Ansprüche gemacht hat. Hr. Fish tröstet die Nation damit, daß er entschieden, aber höflich geantwortet habe. Wir sind neugierig, wie sich die Administration aus dieser Falle zieht, fürchten aber nur zu sehr, daß das Land eine neue Blamage erleben wird.

Die „Gazette" und das Schützenfest.

Die Baltimorer Zeitungen, welche vor acht oder zehn Tagen aus lauter Vergnügen über die gemüthlichen, lebensfrohen Deutschen, welche allein in diesem Lande im Stande seien, große Volksfeste zu arrangiren, ihre Schlafmützen in die Luft warfen, beginnen jetzt nach und nach ihr Anathema über das der Vergangenheit angehörende Schützenfest auszusprechen. Nachdem am Samstage „Saturday Night" seinen Spruch der Verdommung gesagt, sprach Dienstag die „Gazette" den ihren. Andere werden jedenfalls folgen, zumal die Politik vorläufig den auf dem editoriellen Dreifuß sitzenden Zeitungsorakeln bis jetzt noch wenig Stoff liefert und ein Thema, an welches sich moralische Betrachtungen knüpfen lassen, für die Herren ein förmliches God send ist. Auch wir haben an dem Schützenfeste, wie es war, gar Manches auszustellen und werden nicht versäumen, unsern Tadel rechtzeitig vor die Leser zu bringen; wenn wir aber heute eine Lanze für das Fest brechen, so thun wir es in der Ueberzeugung, daß das, was die „Gazette" sagt, zu stark und übertrieben ist.

„Wir haben wiederholt — sagt das betr. Blatt in einem „Das unordentliche Schützenfest" überschriebenen Artikel — unserer Bewunderung der geselligen Gebräuche der Deutschen und ihrer Vergnügungen, mit denen sie das monotone Einerlei der Arbeit zu würzen verstehen, Ausdruck gegeben. Wir haben jedoch heute ein weniger günstiges Wort zu sagen, das aber nichtsdestoweniger gesagt werden muß. Das „Internationale Schützenfest" ging gestern zu Ende und wir hoffen, daß ein ähnliches niemals wieder in der Nachbarschaft dieser Stadt abgehalten werden möge. Dasselbe war eine Schmach für Diejenigen, welche es arrangirten und leiteten; durch gehörige Vorsichtsmaßregeln hätte die Ordnung aufrecht erhalten und die Decenz gewahrt werden können. Es geschah jedoch keines von Beiden und dadurch haben die Leiter des Schützenfestes den deutschen Namen mit Schmach bedeckt.

Sechs Tage und sechs Nächte lang bot das Schützenfest — überlaufen von den schlechtesten amerikanischen Elementen — ein fortlaufende Gelegenheit zur Schwelgerei und zu niedrigen Orgien. Es war eine Saturnalie von lärmender Unordnung und aufrührerischem Betragen. Die schlechtesten Klassen einer volkreichen Stadt schienen dort versammelt gewesen zu sein. Raufbolde und Saufbolde überfüllten den Platz und ein Heer von Courtisanen trieb sich in bunter flotter Takelage und mit der unverschämtesten Frechheit ihres Berufes dort umher. Der Park war der gemeinsame Sammelplatz des Auswurfes beider Geschlechter. Dort wurde am Tage getrunken und gespielt, der Abend bot Scenen der Unzucht und Völlerei, und bis spät in die Nacht störten die von dem Feste zurückkehrenden die Stille der Nacht mit ihrem Schreien, Toben und Singen. Jede Nacht war die Belair-Avenue und Gaystraße bis zur Baltimorestraße mit Betrunkenen überfüllt; dieselben wurden von der Polizei einfach nicht belästigt, weil sie sich keines Vergehens schuldig machten. Außerdem zeigen die Bücher des mittleren Stationshauses, daß täglich 20—30 Personen wegen Trunkenheit und unordentlichen Betragens verhaftet wurden, während sonst die Zahl der Verhafteten höchstens fünfe beträgt. Alle diese Verhafteten waren, zu unserer Schande sei es gesagt, mit einer einzigen Ausnahme, eingeborene Amerikaner. Doch der Tadel, solche Charaktere in den Schützenpark zuzulassen und ihnen solche Freiheit zu gestatten, fällt auf den Festausschuß zurück und nicht auf die Deutschen, welche an dem Feste theilnahmen. Dieselben waren, mit wenig Ausnahmen, ruhige und ordentliche Leute. Da es jedoch ein deutsches Fest war und das große Publikum nie einen Unterschied macht, so fällt die Schmach auf die Deutschen."

Die „Gazette" tadelt hier Manches, was auch wir zu tadeln hatten, der Fehler liegt nur darin, daß sie übertreibt. Daß das Fest dem Festausschusse zur Schmach und Schande gereicht, ist eine Uebertreibung, wie sie nicht größer sein kann. Es ist kein Mord dabei begangen worden, noch nicht einmal eine Schlägerei oder sonstiger Exceß fiel vor; ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit, wie sie sogar auf den Pic Nics frommer Sonntagsschulen und Camp-Meetings vorfallen (vergleiche die Gerichtsverhandlungen des letzten Winters), ist nicht berichtet worden. Allerdings mögen viel „leichte Personen" dagewesen sein — und Einige thaten ihren Gefühlen durchaus keinen Zwang an, sondern sprachen und lachten und tanzten; Ersteres konnte man ihnen nicht wohl verwehren und für Letzteres bezahlten sie; von Orgien im Parke konnte bei der strengen Wache, die von 150 Personen, worunter 25—30 Polizisten waren, ausgeübt wurde, nicht die Rede sein. Aufrührerisches Betragen war ganz außer Frage. Viel getrunken ist allerdings worden, aber wer kann das den Leuten wehren, so lange sie dafür bezahlen und nicht mit dem Gesetze in Conflikt gerathen, und, wie die „Gazette" zugibt, haben die Meisten diese Vorsicht gebraucht. Von Glücksspielen kann doch wohl nicht ernstlich die Rede sein, denn der mit Bewilligung der Schützen im Parke sich befindliche „Fortunatempel" war eine sehr unschuldige Affaire. Man hätte allerdings bei der Zulassung von anstößigen Charakteren etwas vorsichtiger zu Werke gehen können, aber auch das ist leichter gesagt, als gethan. Die schlechten Frauenzimmer tragen gemeiniglich ebenso gute Kleider, als die anständigen, sie tragen aber kein Schild, wie die Polizisten, auf denen ihr Gewerbe angezeigt ist und können, wenn es gilt, eben so züchtige, ehrbare Gesichter machen, als das tugendhafteste Fräulein. Ueberdies kommen sie selten allein, sondern in Begleitung von feingekleideten "Gentlemen." Die „Gazette" nennt allerdings diese "Gentlemen" Raufbolde, aber sie muß uns erst sagen, wo der "Gentleman" aufhört und der Raufbold anfängt.

So lange die Söhne der besten Familien es nicht unter ihrer Würde halten, sich mit diesem Elemente zu identifiziren, so lange der geachtete Beamte, der einflußreiche Politiker diese Leute öffentlich grüßt, ihnen die Hand reicht und das "How are you, Tom?" "How your health, Billy?" "How d'ye do, Jack?" in der cordialsten Weise erwidert, so lange der amerikanische Rowdy dem amerikanischen „Gentleman" so ähnlich sieht, wie ein Laternenpfosten dem andern, hält das Ausschließen schwer. Diese Elemente drängen sich überall da ein, wo ihnen ein Vergnügen in Aussicht steht, in Kirchen-„Fairs," Theatern und auf Bällen, und es ist nur zu verwundern, daß es den Schützen und der Polizei gelang, die Ordnung und Decenz in so hohem Grade aufrecht zu erhalten. Gerade das gereicht dem Fest Comite zum Lobe und nicht zum Tadel. Was die Leute auf dem Heimwege getrieben haben, dafür darf man das Schützenfest nicht verantwortlich machen; wenn sie lebhafter waren, als zur gewöhnlichen Zeit, wenn sie sangen und lärmten, so hatten sie dieses mit der städtischen Polizei abzumachen.

Man hat es vor einigen Jahren versucht, die anrüchigen Charaktere fern zu halten; dieses gab nur zu zahlreichen Mißgriffen Anlaß; wirklich anständige Mädchen, welche zufällig keinen Cicisbeo hatten, wurden zurückgewiesen, und wie Gott den Schaden besah, waren die Courtisanen doch hineingekommen, kein Mensch wußte wie. Daß die Gesellschaft auf Mittel sinnen muß, um diese Elemente fern zu halten, gesteht jeder anständige Mensch zu, aber ganz wird dieses bei einem allgemeinen Feste, wo der Quarter der einen anständig auftretenden Person so gut ist, als derjenige der Andern, nie gelingen. Daß man diesem Elemente während des letzten Festes andere Freiheiten verstattet habe, als daß sie für ihr Geld trinken, essen und tanzen durften, ist eine Verläumdung, die entschieden zurückgewiesen werden muß.

Kritiken über das Fest sind angemessen und berechtigt, und wir selbst haben noch gar Manches auszustellen und werden von unserem Rechte der Kritik den umfassendsten Gebrauch machen, aber sobald man die Kritik übertreibt, verliert sie ihre Spitze und Schärfe, und die Ausstellungen der „Gazette" dürfen dieser Kategorie zugezählt werden.

Wir geben recht gerne zu, daß sehr viele Frauenzimmer, welche in letzter Woche den Schützenpark besuchten, keine reinen Engel waren, und daß viele junge Männer nicht den besten Charakter hatten, das Fest hat dadurch jedoch nicht gelitten, denn der Kern der Festbesucher gehörte der ordentlichen Bevölkerung der Stadt an; da uns jedoch die „Gazette" durch ihre Bemerkungen den moralischen Vergleich aufnöthigt, so wollen wir hier sagen, daß hundert solcher Schützenfeste noch nicht so gemeinschädlich für die guten Sitten des Publikums sind, als der „Beecher-Tilton'sche Skandal," den „Gazette" und andere hiesige Blätter während der letzten acht Wochen mit förmlicher Wollust und mit einer das Unanständige involvirenden Ausführlichkeit breit getreten haben.

Ein neuer Indianerkrieg.

Aus dem Indianer-Territorium kommt eine bedeutungsvolle Nachricht, die von allen Berichten über Kämpfe, Massakren ꝛc. in diesem Sommer bei Weitem die größte Tragweite hat, es sollte uns wirklich sehr wundern, wenn nicht ein zweiter Vernichtungskrieg gegen einen Indianerstamm, ähnlich dem letzten Kriege gegen die Modocs bevorstände. Gen. Davidson kam nach einem langen, ermüdenden Marsch in die Wichita-Agentur, wo eine Bande feindlicher Rothhäute lagerte und forderte die Rothhäute zur Uebergabe auf, um die Bande auf ihre Reservation zurückzubringen. Nur ein Häuptling erschien, um mit dem General zu unterhandeln und nachdem er dessen Gründe gehört und den Vorschlägen augenscheinlich beifällig zugenickt hatte, zog er sich zurück, wie man glaubte, um seine in der Nähe campirenden Rothhäute herbeizuholen und die gestellten Bedingungen zu erfüllen. Kaum hatte der Häuptling den Rücken gewendet, so wurden die Truppen von allen Seiten überfallen. Wie infolge eines Uebereinkommens drangen Oconees, Kiowas und Comanchen auf die Soldaten ein u. unterhielten mehrere Stunden ein Gewehrfeuer, wodurch vier von den Bundestruppen getödtet und drei schwer verwundet wurden. Die Oconees oder No-co nees sind seit Jahren gegen die Ansiedler jener Gegend feindselig gewesen; sie gehören zu den Comanchen, welcher Stamm sich in sieben große Familien von je 1600 bis 1800 Krieger zersplittert. Die Kiowas sind ebenso zahlreich. — Was diesem neuen Verrathe vorausgegangen ist, welche Unthaten diesen Ueberfall provozirten, ist vorläufig nicht berichtet worden und der Indianer erscheint als der Schuldige, als das Karnickel, welches angefangen hat, und die Stimmen für ihre Bestrafung und Züchtigung sind laut und dringend. Gen. Sheridan wird deshalb sehr rasch zur Stelle sein und die Oconees aussuchen, dieselben werden sich wohl glücklich schätzen dürfen, wenn Einer übrig bleibt, um als „Letzter der Oconees" sich für Geld sehen zu lassen. Das Schicksal der dem Untergang geweihten Race erfüllt sich rasch.

Der Riesendampfer „City of Peking."

Der in Chester, Pa., gebaute Riesendampfer „City of Peking," welcher demnächst der bereits zahlreichen Flotte der „Pacific-Postdampfer-Comp." hinzugefügt werden wird, machte am Samstag in der Bai von New York ein Probefahrt, welche ein außerordentlich günstiges Resultat hatte. Der Dampfer machte mit ¾ seiner Dampfkraft 13½ Knoten die Stunde. Gestern begann eine weitere Probefahrt, welche drei Tage dauern soll. Das Programm derselben schreibt vor, daß sich der Dampfer nach Newport, Rh.-J., begeben, den Präsidenten nebst Gefolge an Bord nehmen und nach Martha's Vineyard bringen soll; sodann soll das Boot 700 Meilen weit in See gehen und gegen Samstag wieder zurückkehren. An dreihundert Personen, darunter viele Damen, sind eingeladen. Wie man hört, haben bei der Compagnie über fünfhundert Personen um Einladungen nachgesucht, die Gesellschaft wünscht jedoch die Sache so exklusiv, als möglich zu halten. Bei Newport wird ein Ball am Bord stattfinden, und der Dampfer soll brillant illuminirt werden.

Die New-Yorker Graveure Homer, Lee & Comp. haben einen großen Stahlstich des Riesendampfers ausgeführt, welches Bild in unserer Office zu sehen ist. Das Schiff ist auf einer Stahlplatte gravirt, welche 26 bei 36 Zoll mißt. Die auf der Platte befindliche Graveur-Arbeit nimmt einen Raum von 16 bei 26½ Zoll ein. Der Stich ist ein Kunstwerk erster Klasse und erregt allgemeine Bewunderung. Außer dem Dampfer „City of Peking" ist auf der Platte noch eine Vergnügungs-Jacht, ein Lootsenboot und ein Segelboot zu sehen, nebst der Szenerie in der Nähe von Sandy-Hook.

Die „Pacific Mail Steamship Company" hat im Ganzen 33 Dampfer im Gebrauche, mit 74,900 Tonnen-Gehalt. Die Dampfer machen eine direkte Fahrt von 15,000 Meilen, die längste Distanz, die ein Dampfer in der Welt zurückgelegt hat. Man kann sich einen Begriff von der Ausdehnung machen, wenn wir bemerken, daß sie 35 Agenturen an der atlantischen und pacifischen Küste der Ver. Staaten hat, sowie andere Agenten in verschiedenen Häfen in West-Indien, Mexiko, in den central-amerikanischen Staaten und in Canada, England, China und Japan. Die Gesellschaft besteht jetzt 28 Jahre und ist die älteste Dampfschiffs-Gesellschaft in den Ver. Staaten, mit Ausnahme der „Cunard-Linie." Die Schiffe der Compagnie haben mehr Passagiere befördert, als die Schiffe irgend einer anderen Compagnie, und weniger Menschenleben, Schiffe und Fracht verloren.

Die zweite Probefahrt.

Am Bord des Dampfers „City of Peking" auf der Höhe von Sandy-Hook, 26. Aug. — Der Dampfer „City of Peking" verließ seinen Ankerplatz ¼10 Uhr heute Morgen und wird um Long-Island herum nach Newport fahren. Etwa 315 Gäste entsprachen der Einladung, darunter Präsident Grant's Familie, Vice Präsident Wilson, General-Postmeister Jewell, C. F. Conant, Hülfs-Sekretär des Schatzamtes, Senor Don Vicente Darton. Gesandter von Guatemala, General C. A. Arthur, Collektor des New-Yorker Zollamtes, General-Surveyor Sharpe, Postmeister M. L. Jewell, Gouv. Parker, Senator W. A. Buckingham, Erastus Brooks, Hr. J. W. Symington, J. Roach, Gen. R. Ingalls, G. M. Bradford u. A. — Der Dampfer wird heute Vormittag in Newport eintreffen, heute Abend wird dort ein Ball stattfinden, und am Freitag wird der Dampfer zurückkehren.

Ueber amerikanischen Weinbau.

(Von Friedrich Münch.)

Unsere amerikanischen Weinberge zeigen im Allgemeinen in diesem Jahre eine Pracht und Fülle, wie sie nicht oft zu sehen sind. Selbst die zärtlicheren und die weniger ergiebigen oder zuverlässigen Rebenarten stehen im üppigen Wuchse und reichlichen Fruchtansatze kaum den derbsten und tragbarsten Sorten nach — so die Maxatawney, Taylor, Creveling u. a. m. Nächst der Concord und Hartford thun sich besonders die Herbemont, Louisiana, Newark, ꝛc., hervor (ein Stock der Letzteren hat bei mir über 100 Trauben angesetzt, von welchen einige 8 Zoll lang sind und ohne eine verkümmerte Beere). Der Blätterwuchs ist auffallend gesund und der Rankentrieb kaum zu bewältigen. Nur die Concord zeigte in den schwül-heißen ersten Tagen der zweiten Juni-Woche eine Neigung zur Traubenfäule, und einige Stöcke mögen ein Viertel oder mehr ihrer Frucht verloren haben, indem jedoch im Ganzen immer noch eine reichliche Erndte bleiben wird. Die gleiche Klage kommt mir aus verschiedenen Theilen des Landes zu. Mein Louisiana-Sämling, den ich „Schiller" nannte, mit dunkler Schale, aber ganz hellem Saft, hat sich nach Wunsch mit Trauben behängt. Das Gleiche gilt von einem Schwester Sämling, der von Anfang unterdrückt schien und kümmerlich wuchs, bis er jetzt, im sechsten Jahre, an zwei kräftigen Tragreben zum ersten Male prächtig ausgebildete Trauben in großer Fülle zeigt. Daraus mag man lernen, daß man an Sämlingen nicht zu frühe verzweifeln soll; die von Anfang schwach treibenden mögen sich als die werthvollsten erweisen, während die üppig emporschießenden oft unsere Erwartung täuschen. Ich muß abermals ein halbes Dutzend meiner Louisiana-Würzlinge von gewaltigem Wuchse beseitigen, da sie zwar im Hervorbringen von Scheinen fast das Unglaubliche leisteten, es aber bei dem täuschenden Scheine, welchem keine That folgte, bewenden ließen. Nicht zufrieden bin ich mit dem Fruchtansatze meines weißen Louisiana-Sämlings (Humboldt) u. ziehe denselben vorerst wieder zurück. Nichts sollen wir empfehlen und verbreiten, das nicht hinreichend dankbar sich erweist.

Der Martha-Sämling bewährt sich auch neuerdings vollkommen; doch zeigt auch die Martha selbst mehr und schönere Frucht, als jemals zuvor. Die „Göthe" — scheint es — will einen guten Boden haben bei sorgfältiger Pflege und kurzem Schnitte, da sonst mit ein paar Erndten die Herrlichkeit aufhört. Wilder, Lindley und Massasoit zeigen sich nach Wunsch, und die canadischen Sämlinge (Arnold's Kreuzlinge) entsprechen bis heute (Ende Juni) der höchsten Erwartung. Auch wer noch im Besitze von Catawbastöcken ist, hat bis jetzt keine Ursache, zu klagen. — Dutzende von Pfropfreisern neuerer Sorten wurden mir zugeschickt, einige zu spät und in schlechtem Zustande (die Cottage und ein weißer Hermann-Sämling). Gut angewachsen sind eine weiße Rebe aus New-Orleans, (eine von Underhill's Sämlingen (scheinen zur Labrusca-Familie gehörig), Secretary (dem Anschein nach eine Cordifolia), die Elvira, deren Wuchs- und Blattbildung auf einen sehr edlen Charakter zu deuten scheint, die Greencastle, Celestian u. a. m. Dagegen ist auch manches bisher Verschonte bereits auf die Ausrottungsliste gesetzt, und Anderem, womit ich es noch immer neu versuche, wird es wohl künftig nicht besser ergehen.

Verhaftung eines aus Deutschland entflohenen Bank-Diebes.

Wir theilten gestern telegraphisch mit, daß in New-York ein Mann, der sich Gustav Meyer nannte, der aber, wie sich jetzt ergiebt, Theophilus Gottfried Kirstein heißt, verhaftet wurde. Des Nähern melden darüber New-Yorker Blätter:

„Vor etwa 10 Jahren war Theophilus Gottfried Kirstein, welcher in Danzig am 3. Januar 1832 geboren wurde, bei einem städtischen Beamten in Culm (Regierungsbezirk Marienwerder) als Kanzlist beschäftigt. Dort wurde Kirstein, der jüdischer Abstammung, aber zum Christenthum übergetreten war, mit dem Kaufmann David Lazarus bekannt und wußte diesen so für sich einzunehmen, daß, als die „Königl. Preußische Credit-Bank" in Culm gegründet wurde, Lazarus, welcher einer der Haupt-Aktionäre des Unternehmens war, ihm die Präsidentenstelle verschaffte. In dieser Stellung, die ein Salär von 5000 Thalern abwarf, gelang es Kirstein, zum Stadtverordneten und sogar zum Mitgliede des preußischen Abgeordneten-Hauses gewählt zu werden. Im Dezember v. J. erklärte Kirstein seinen Clerks, daß er nach Berlin reisen wolle, um daselbst einige große Wechsel discontiren zu lassen. Da dieses sehr häufig vorkam, so argwöhnte Niemand etwas. Wider seine Gewohnheit nahm aber Kirstein die Schlüssel zur inneren Geldspinde, in welcher die Bücher der Bank aufbewahrt wurden, mit und da man nach zwei Tagen diese Bücher sehr nothwendig gebrauchte und eine nach Berlin geschickte Depesche unbeantwortet blieb, so wurde der Kassenschrank gewaltsam geöffnet. Jetzt fand man, daß 180,000 Thaler der Bank und 75,000 Thaler, die dem oben erwähnten Lazarus gehörten, fehlten. Die Bücher der Bank wurden geprüft und das Defizit amtlich festgestellt. Die Bank setzte einen Preis von 5000 Thlr. auf das Habhaftwerden des Flüchtlings und es wurde von der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief gegen ihn erlassen. Niemand indessen vermuthete, daß Kirstein nach Amerika geflohen sei. Am Dienstag Abend ging der in Nr. 177, Madisonstraße, wohnende Levy Moses durch Catherinestraße, als er einen Mann vor sich hergehen sah, der, wie es schien, Kirstein, den er in Culm gekannt hatte, war. Moses wußte um die Defraudation und gebrauchte deshalb die größte Vorsicht: „Wie geht es, Herr Kirstein?" redete er den Fremden an. „Mir geht es ganz gut, mein lieber Moses, ich bin zwar noch ziemlich grün, habe aber Geld und kann warten, bis ich Etwas finde, um es anlegen zu können." Nach einigen weiteren Redensarten empfahl sich Moses und ging zu einem Polizisten, der in der Nähe der Henrystraße auf- und abging. Moses forderte den Polizisten auf, den Kirstein zu verhaften, doch weigerte sich der Polizist dessen. Moses folgte indessen dem Kirstein bis zur Southstraße, wo er ihn durch den Geheimpolizisten Fitzsimmons in Haft nehmen und in das Oakstr.-Stationshaus bringen ließ. Dort gab der Gefangene an, daß er Gustav Meyer heiße, 42 Jahre alt und Bankclerk sei, weigerte sich aber unter dem Vorgeben, daß er nicht der englischen Sprache kundig sei, irgend welche Angaben zu machen. Er stellte auf das Bestimmteste in Abrede, daß sein Name Kirstein sei, und behauptete sogar Anfangs, daß er nicht wisse, wo Culm liege. Weder in den Taschen des Gefangenen noch in seiner Wohnung in Bleeckerstraße wurde das Geringste gefunden, was zu seiner Identifizirung führen könnte. Dienstag früh wurde er indeß von drei Personen als Kirstein identifizirt. Das deutsche Consulat wurde von der Verhaftung benachrichtigt, hatte aber bis jetzt keine Weisung von Berlin erhalten. Kirstein oder Meyer wurde einstweilen in's Ludlow-Straßen-Gefängniß gebracht, um dort zu verbleiben, bis der General-Consul von Berlin aus avisirt ist. Kirstein hat eine Frau und zwei Kinder, die er, wie es heißt, in Deutschland in ärmlichen Verhältnissen sitzen ließ."

Tages-Neuigkeiten.

Die Freilassung des Einbrechers Benton in Washington, welcher bekanntlich an der Beraubung des Büreaus von Distrikts-Anwalt Harrington betheiligt war, wurde vorgestern und gestern in der Bundeshauptstadt allgemein besprochen. Die Washingtoner Juristen halten das Verfahren, einen so schwer gravirten Angeklagten auf die Bürgschaft eines Menschen frei zu lassen, der gar kein Eigenthum besitzt, gelinde gesagt, für sehr unvorsichtig. Die Thatsache, daß Harrington seine Hand im Spiele hatte, schadet diesem sehr und kann nur dazu dienen, die Ueberzeugung zu befestigen, daß er über den Einbruch mehr wußte, als für seine Unschuld gut war. Bekanntlich verlangte der Distrikts-Anwalt Harrington, daß er von der gerichtlichen Verfolgung dieses Menschen entbunden werde, es ist deshalb eine unerklärliche taktlose Einmischung, daß er ihn, ohne den eigentlichen Distrikts-Anwalt zu consultiren, kurz vor Aufnahme des Prozesses unter Bürgschaft stellt. Dieses bestärkt uns in der alten Vermuthung, daß Benton schlimme Sachen über Harrington und Consorten auszusagen im Stande war. Benton vollbrachte den Einbruch bekanntlich unter der Annahme, daß selbst im Falle einer Verhaftung seine Prinzipale ihn rasch freilassen würden. Da sich jedoch das Blättchen ganz anders gewendet, da Hr. Alexander, gegen welchen das ganze Manöver gerichtet war, offen geschworen hat, er wolle die Schuldigen in's Zuchthaus bringen und da dem Benton eine längere Zuchthausstrafe gewiß war, so mag er gedroht haben, seine Auftraggeber zu verrathen, so ließ man ihn gegen Strohbürgschaft laufen und das Distrikts-Gericht kann lange warten, bis er sich zum Prozesse stellt.

Der „N.-Y. Herald" meldet in einer Depesche von der Wichat-Agentur, Indianer-Gebiet, daß der Indianerkrieg thatsächlich ausgebrochen ist. Gen. Davidson verließ am Montage mit 250 Mann Fort Sill und stieß bald auf „Big Red Fox" mit 60—70 Logen von Oconee-Indianern. „Fox" versprach, alle Waffen und Pferde herauszugeben und als Gefangener nach Fort Sill zu gehen, aber nächtlicher Weise überfiel er plötzlich, unterstützt von Kiowas und Comanches, das Lager der Weißen und ein blutiger Kampf entstand, der mehrere Stunden währte, eine Menge Opfer forderte und wahrscheinlich, da auch „Santanta," „Big-Tree," „Woman's Heart" und „Lone Wolf" unter Waffen stehen, mit Bitterkeit fortgesetzt werden wird

In New-York brach vorgestern in Stewart's Modewaaren-Geschäft an der Readestr. die Schraube eines Elevators und der 35-jährige John F. Murray stürzte aus dem zweiten Stockwerke in die Tiefe und wurde tödtlich verletzt.

Nahe Edgeworth, Mass., wurde die 60 Jahre alte deutsche Frau Herrmann von einem Zuge der „Boston-Maine-Bahn" überfahren und getödtet. Die Frau war in Malden ansäßig und wohnte dort in einem Hause, von dessen Insassen seit zwei Jahren zwei ermordet und zwei durch Eisenbahnzüge getödtet wurden. Alle Opfer waren Frauen.

Von Buffalo, N.-Y., wird gemeldet, daß Bergeleute nahe Stillagale im See Huron die Maschine des vor 15 Jahren verunglückten Dampfers „Westmoreland" gefunden haben. Dieses führte gleichzeitig zur Entdeckung der dort versunkenen Fracht, aus Schienen, Spirituosen, Eisenwaaren u. s. w. bestehend. Als vor 15 Jahren der Dampfer verunglückte, kamen dabei 17 Menschen um's Leben.

In Cincinnati fiel in vorletzter Nacht der erst unlängst von New-York angekommene Otto Klein, welcher extra von New-York gekommen war, um in dem neuen Hotel die großen Spiegel aufzuhängen, aus dem fünften Stockwerke des Hotels auf's Pflaster und kam um's Leben. Man nimmt an, daß der Unglückliche in somnambülem Zustande auf das Fenstergesims stieg, fehltrat und in die Tiefe stürzte.

In Philadelphia erregt es Aufsehen, daß Gouverneur Hartranft bis dahin das Todesurtheil, welches über Heidenblut, den Mörder des Bäckers Kühnle, verhängt wurde, nicht unterzeichnet hat. Es verlautet nunmehr, daß der Gouverneur das Verfahren des am 8. Oktober zusammenzutretenden Pardon-Gerichts (dem auch Udderzook's Appell vorgelegt werden wird), abzuwarten gedenkt, um sodann in Bausch und Bogen alle schwebenden Todes-Verurtheilungen zu erledigen. Heidenblut soll inzwischen den Tod nicht fürchten, aber höchst ungehalten über den Verschub sein. (?) — Außer Heidenblut und Udderzook sitzen noch zwei verurtheilte Mörder in Pennsylvanien's Gefängnissen. Der farbige Eduard Ford, welcher 1861 seinen Schwager in Kingsessing, und Patrick Farrigan, der 1862 Ths. Williamson ermordete. Die beiden Letztgenannten werden wohl im Gefängnisse sterben.

Der „Deborah" entnehmen wir Folgendes: „In Grand-Rapids, im Staate Michigan, besteht eine kleine Judengemeinde, die in der Person des Hrn. Weinstein einen Rabbiner, Prediger, Vorbeter, Schächter, Beschneider und Schullehrer besitzt. Hr. Weinstein macht sich somit seiner Gemeinde in manichfacher Beziehung nützlich. Neulich aber hat er sich sehr unnütz gemacht. Das acht Monate alte Töchterchen eines dort wohnenden unbemittelten Juden, dessen Frau eine Christin ist, starb. Vater und Mutter wollten ihr Kind auf dem jüdischen Kirchhofe begraben haben. Aber der fromme Rabbiner, Prediger ꝛc. Weinstein verbot peremtorisch das Bestatten des Kindes auf dem Begräbnißplatze der Israeliten. Das Kind wurde schließlich neben dem jüdischen Friedhof, dicht an der Umzäunung, auf dem einem Juden gehörigen Felde beerdigt."

Eine neue Delegation chinesischer Studenten ist nach den Ver. Staaten unterwegs, welche in den nächsten Wochen zu erwarten sind.

Ein betrogener Gatte in Troy, Ohio, hat Haus und Hof und Weib verlassen und ist in die weite Welt gegangen. Frank Peck, ein wohlhabender Kaufmann von dort, hat von Cleveland aus, wohin er sich, angeblich der Wettrennen wegen, begeben hatte, an seinen Buchhalter geschrieben und ihm angekündigt, er werde nimmer wiederkommen. Der Buchhalter möge sich bezahlt machen, Alles, was Peck besitze, verkaufen und damit seine Gläubiger bezahlen. Den Rest möge er seiner Frau geben. Diese sei ihm untreu gewesen und das sei der Grund zu seinem Schritte. Man glaubt in Troy, daß der Verdacht des Herrn Peck wohl begründet war. Man nimmt ferner an, daß er mehrere Tausend Dollars mitgenommen hat, um damit anderswo von vorn anzufangen. Was er zurückgelassen hat, wird fast Alles zur Bezahlung der Gläubiger erforderlich sein, so daß der ungetreuen Frau wenig übrig bleiben wird.

Der aus Germantown, nahe Philadelphia, entführte Knabe Roß ist noch immer verschollen. Am 21. Aug. sollen die Gauner sich abermals brieflich anheischig gemacht haben, den Knaben herbeizuschaffen, wenn an einem gewissen Orte $20,000 hinterlegt würden.

In New-York beging der Gürtler Michael Gutheim vorgestern Selbstmord.

Der internationale Gefängniß-Congreß, der im Juli 1872 in London tagte, wird im Jahre 1876 eine weitere Zusammenkunft halten. Die Idee dazu wurde damals in London angeregt, gelangte jedoch erst zur Reife in den kürzlich stattgehabten Sitzungen der Internationalen Commission für Zuchthäuser in Brüssel, bei denen Rev. Dr. Wines von New-York den Vorsitz führte. Diese Commission tritt im August nächsten Jahres in Bruchsal, Baden, wieder zusammen und wird alsdann ein ausführliches Programm für den Congreß ausarbeiten, welches mehr limitirt sein soll, als das des früheren.

Das „Courier-Journal" von Louisville, Ky., veröffentlicht Beecher's Brief, worin dieser erklärt, daß er niemals eine Rede zu Gunsten der Aufknüpfung von Jefferson Davis gehalten habe, wie ihm nachgesagt worden sei. Das Louisviller Blatt räth den Blättern des Südens, Beecher's Brief zu publiziren. Wenn derselbe auch nicht Beecher's Schuld, soweit es die gegenwärtig gegen ihn erhobene Anklage anbetrifft, mildere, so verdiene es doch, betont zu werden, daß seit 1866 Beecher die radikale Politik der Verfolgung getadelt habe und zu einer Zeit sogar mit der Ausstoßung aus der republikanischen Partei bedroht worden sei.

Der „Cincinnati Turnbezirk" hält zur Zeit in Toledo, Ohio, seine Tagsatzung.

Die „goldene Rose" des Papstes erhielt in diesem Jahre die Baronin Viryier.

Die „Carpenters-(Zimmermanns-) Gesellschaft" von Philadelphia hat den Gouverneuren der verschiedenen Staaten mitgetheilt, daß sie am 5. September 1874 in dem von ihr zur Zeit geeigneten Gebäude, wo am 5. September 1774 zuerst der amerikanische Congreß tagte, ein 100-jähriges Jubelfest begehen wird.

Henry Ward Beecher ging vorgestern, nachdem er Moulton's Exposé gelesen hatte, vom „Twin Mountain House" in den White-Mountains, wo er sich zur Zeit aufhält, nach dem benachbarten Orte Littleton, beschwor dort vor einem Advokaten, daß die ganzen, von Tilton gegen ihn erhobenen Beschuldigungen Lug und Trug seien, und sandte sodann die von ihm unterzeichnete, gleichzeitig als Antwort auf Tilton's Injurienklage geltende Schrift an seine Advokaten in Brooklyn.

„Pater" Hyacinthe hat bereits seiner „neuen Liebe" den Rücken gewandt. In einem Briefe, den die Schweizer Blätter publiziren, heißt es: „Im tiefsten Innern meines Herzens der Kirche attachirt, in welcher ich getauft wurde, und deren Reform, aber nicht Sturz ich wünsche; fernerhin nach den nunmehr gemachten Erfahrungen überzeugt, daß der liberale Katholizismus von Genf weder liberal in der Politik, noch katholisch in der Religion ist, habe ich die Ehre, auf meine Stellung als Curé dieser Stadt zu resigniren."

Das „Lyceum" in Boston hat mit Beecher contrahirt, dort im Oktober und November einen Cyclus von Vorlesungen zu halten.

Nördliche Blätter sagen, daß die neuen, den 50 Cts.-Noten täuschend ähnlichen 10 Cents-Noten das Zählen der Sonntags-Collekten in den Kirchen sehr erschweren. „Zudem legten manche Leute eine 10 Cents-Note auf den Teller und beanspruchten nachher, 50 Cts. gesteuert zu haben."

Weitere $10,000,000 der neuen fünfprozentigen Ver. St.-Obligationen gingen am Samstage mit dem Dampfer „City of Brussels" von New York nach Liverpool ab. Bis dahin sind im Ganzen $15,000,000 der neuen Anleihe nach Europa auf Bestellung verschifft worden.

Abermals kommt aus New-York Kunde von einem brutalen Vorfalle. Ein kleines Mädchen schob am letzten Donnerstage in einem Wägelchen ein Kind auf dem Trottoire der Catherinestraße auf und ab, als ein Individuum, das vor einem Wirthshause stand, ein Glas Bier über das Kind ausschüttete. Die Mutter des Kindes, Frau Cath. Winter, eilte schnell herbei und stellte den Thäter ob seiner Handlung zur Rede, worauf ein gewisser James McMahon, 70 Jahre alt, die Frau zu Boden warf und durch Fußtritte schrecklich zurichtete. Die Frau des alten Bösewichts, sowie eine Tochter der Frau Winter eilten der Unglücklichen zu Hülfe, wurden aber gleichfalls in brutaler Weise angegriffen. Der eigentliche Thäter, nämlich das Subjekt, welches das Glas Bier über das Kind ausgeschüttet hatte, munterte McMahon auf, Frau Winter in die Gosse zu stoßen und ihr den Garaus zu machen. Mehrere Leute schritten jetzt ein und ergriffen die Missethäter. Frau Winter aber liegt im Sterben und hat bereits ihre letzten Aussagen vor dem Coroner gemacht.

In Albany, N.-Y., wurde vorgestern John Kelly unter eigenthümlichen Umständen in's Hospital gebracht. Kelly hatte sich in Davenport, Iowa, in einen mit Hafer beladenen Frachtkarren versteckt, um freie Fahrt nach dem Osten zu bekommen. Nun füllte ihm der Staub des verschlossenen Karrens schnell Mund, Nase und Ohren, und als man schließlich den „blinden Passagier" entdeckte, war er bewußtlos und dem Erstickungstode nahe. Wieder zum Bewußtsein gebracht, gab er seinen Namen an und bezeichnete den Eigner des „York-House" in Philadelphia als seinen Vater.

In Brooklyn begab sich vorgestern Frau Townsend nach dem Friedhofe, um das Grab ihres verstorbenen Söhnchens mit Blumen zu schmücken. Ihr vierjähriger Sohn begleitete sie auf den Friedhof und setzte sich neben einem Grabsteine nieder, während die Mutter an ihre Arbeit ging. Plötzlich hörte diese ein eigenthümliches Geräusch und sah mit Entsetzen, daß der Grabstein umgefallen und den kleinen Knaben begraben hatte. Mit Mühe gelang es ihr und einigen anderen Leuten, den Stein aufzuheben, doch war das Kind bereits todt.

Josephine Mansfield, die berüchtigte Maitresse von James Fisk, Edward Stokes und vielen Anderen, hat gegen Hrn. Nathan Appleton in New-York eine Klage auf Rückerstattung von $15,000 angestrengt, die sie auf seine Veranlassung in dem Bankhause der Gebr. Bowles & Comp. wenige Wochen vor dem Zusammenbruche desselben deponirt hatte, und von welchen sie bis jetzt nur £40 zurückerhalten konnte. Die Klage gründet sich auf die Behauptung, daß Appleton der Klägerin falsche Vorstellungen über den finanziellen Zustand der Firma gemacht habe.

Das gewesene Congreßmitglied Edward Henry Smith erzählte, daß Lyman Beecher, der Vater von Henry Ward Beecher, sich einstens als Pastor in East-Hampton in ähnlicher Patsche, wie jetzt sein Sohn, befunden habe, und daß er aus Furcht vor dem Zorn des Volkes schnell die Stadt verlassen habe.

Von Lawrence, Kansas, wird gemeldet, daß das Ver. Staaten Gericht im Betreff der Osage-Ländereien, beinahe eine Million Acker umfassend, zu Gunsten der 30,000 Ansiedler entschieden hat, denen zwei Eisenbahnen das Besitzrecht streitig machten. Die Bahn-Compagnie'n wollen an das Oberbundes-Gericht appelliren.

Das von dem israelitischen Wohlthätigkeits Orden „B'nai B'rith" für die Feier des hundertjährigen Geburtstages der Republik eingesetzte Comite hat die von dem jungen israelitischen Bildhauer Ezekiel in Cincinnati entworfene Zeichnung zu einem Monumente angenommen, welches während der Weltausstellung im Fairmount-Park in Philadelphia aufgestellt werden soll, als eine Gabe der Israeliten Amerika's zu Ehren der persönlichen und der religiösen Freiheit. Das Monument stellt eine Göttin der Freiheit dar, welche gepanzert ist und um deren Mütze 13 Sterne angebracht sind, die 13 ursprünglichen Staaten darstellend. Sie stützt die linke Hand auf ein Lictoren-Beil mit Stäben, während die Rechte eine Rolle (die Constitution) hält. Mit dieser wehrt sie Allen, welche den „Adorant" stören wollen, eine herrliche Knabenfigur, welche neben der Göttin der Freiheit das ewige Feuer emporhält. Zu ihren Füßen sieht man den amerikanischen Adler, welcher die Schlange der Intoleranz tödtet. Die Statue wird nach einem Modell Ezekiel's in doppelter Lebensgröße aus einem Marmorblock in Rom ausgeführt werden und auf einem 12 Fuß hohen Postament stehen. Das Monument soll während der Weltausstellung im Fairmount-Park enthüllt, aber später auf dem Capitolgrundstücke in Washington aufgestellt werden.

Die Beamten im Staate Illinois müssen sich jetzt sehr in Acht nehmen. Mit dem 1. Juli ist nämlich ein neues Gesetz in Kraft getreten, welches es jedem Beamten speziell verbietet, sich zu berauschen. Vier Jahre allen Versuchungen, denen Beamte, die sich beliebt machen wollen, oft mehr, als andere Menschenkinder ausgesetzt sind, widerstehen zu sollen, ohne auch nur einmal straucheln zu dürfen, ist gewiß ein hartes Verlangen. Aber das Gesetz stellt dieses Verlangen, und der Bürger, wenigstens der mit einem Amte ausgezeichnete Bürger muß sich fügen. Die Strafe für einen amtlichen Rausch ist für das erste Mal $10 und bei Rückfälligkeit Amtsverlust. Unglücklicherweise bestimmt das Gesetz nicht, wo der Rausch anfängt, und wo er aufhört. Die Advokaten von Illinois werden also in Zukunft Gelegenheit genug haben, um ihren Scharfsinn an der Frage zu wetzen, ob der Spitz, der Zopf, der Affe, der Brand blos Unterabtheilungen des Gattungsbegriffes Rausch sind.

Präsident Grant bedauert sehr, nicht allen Wettrennen, die im Lande stattfinden, persönlich beiwohnen zu können.

Telegraphische Depeschen.

Inland-Depeschen.

Die Ver. St. und China.

Washington, 25. Aug. — Die chinesische Regierung hat sich darüber beschwert, daß amerikanische See-Offiziere die japanische Expedition gegen Formosa begleiten. Das See-Amt hat demzufolge den Urlaub des Lieut.-Commanders Cassell, der als Freiwilliger die Expedition begleitete und Grund zu der Beschwerde China's gab, aufgehoben.

Die Einwanderung im letzten Fiskaljahre.

Washington, 26. August. — Amtliche Berichte an das statistische Büreau ergeben, daß während des letzten Fiskaljahres im Ganzen 312,906 Personen in den Ver. Staaten einwanderten; in den am 31. Dezbr. 1873 endenden sechs Monaten kamen 173,198; in den am 30. Juni endenden 6 Monaten trafen 139,708 ein; von der Gesammtzahl landeten 194,144 in New-York.

Noch ein Kinderraub.

Newport, R.-J., 25. August. — Während des Sommers haben zwei Indianerinnen mit drei Kindern, einem Knaben und zwei Mädchen, hier am Strande in einem kleinen Zelte gewohnt. Die Frauen verkauften Körbe und andere Gegenstände, wie sie von Indianern angefertigt werden. Sie gehören einem bei Liverpool in Neu-Schottland wohnenden Stamme an. Eins der Kinder war ein weißes Mädchen im Alter von 9 Jahren, das einer der Indianerinnen vor 5 Jahren zur Pflege übergeben worden war, weil der Vater, ein Wittwer, sich wieder verheirathen wollte. Das Mädchen wurde so gut behandelt, wie das bei Indianern überhaupt möglich ist. Am Freitage spielten die Kinder vor dem Zelte, während die beiden Weiber in der Stadt ihre Sachen verkauften. Ein gutgekleideter Mann ging auf die Kinder zu und fragte das weiße Mädchen, ob es nicht mit ihm gehen wolle, er würde ihr etwas Schönes kaufen. Als das Mädchen sich bereit erklärte, nahm er es in das Zelt, zog ihm die zerlumpten Kleider aus und neue, die er mitgebracht hatte, an und ging mit dem Kinde fort. Die wenigen am Strande befindlichen Personen achteten nicht darauf. Man hat den Mann mit dem Kinde auf das bald darauf abgegangene Dampfboot „Providence" steigen sehen, aber seitdem nichts mehr von ihnen gehört. Man vermuthet, daß der Mann der Vater des Mädchens war, der seine frühere Uebereilung bereut und jetzt die Gelegenheit wahrgenommen hat, seine Tochter wieder zu erlangen und daß er den obigen Weg wählte, weil er wohl wußte, daß die Indianerinnen es niemals gutwillig wieder herausgegeben hätten. Diese sind außer sich vor Schmerz und klagen, daß ihr ganzer Stamm sie für den Verlust des Kindes verantwortlich machen würde.

Die deutsche protestantische Central-Convention.

Buffalo, N.-Y., 24. Aug. — Die deutsche protestantische Central-Convention begann heute hier ihre siebente Jahressitzung. Delegaten aus allen Theilen des Landes waren anwesend.

Seltsamer Selbstmord.

Poughkeepsie, N.-Y., 25. August. — James Cramsey, ein berüchtigter Mensch, ging vorgestern Nachmittag nach dem Kaal Rock am Ufer des Hudson und legte sich dort zum Schlafen nieder. Nach einer halben Stunde stand er auf und sagte zu einigen Bekannten, die mit ihm gekommen waren: „Ich will Euch etwas zeigen," und wollte dann in den Fluß springen. Der Felsen ist 85 Fuß hoch. Seine Begleiter hielten ihn zweimal zurück, aber jedesmal riß er sich wieder los u. nachdem er einige von ihnen niedergeschlagen hatte, führte er endlich seinen Vorsatz aus. Während des Sturzes drehte er sich einmal und schlug mit der Seite auf das Wasser. Seine Leiche ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

Verhaftung eines deutschen Bankdiebes.

New-York, 25. Aug. — Im Dezember v. J. wurde die „Bank von Kulm" in West-Preußen von ihrem Kassirer um Bonds im Betrage von $180,000 beraubt. Der Kassirer wurde flüchtig, und man glaubte, daß er nach den Ver. Staaten durchgebrannt sei. Gestern Abend wurde ein Mann, welcher sich Gustav Meyer nannte, als der Flüchtling verhaftet und von einem seiner Landsleute identifizirt. Die Wohnung des Verhafteten in der Bleeker-Straße wurde durchsucht, aber keine Werthsachen in derselben gefunden. Meyer hatte eine Note der „Bank von Kulm" im Besitz. Der preußische Consul wurde in Kenntniß gesetzt, wußte aber Nichts von der Sache und telegraphirte in Folge dessen nach Berlin um nähere Information. Meyer wurde heute Nachmittag dem Bundes-Commissär vorgeführt.

Brand eines Eisenbahnzuges.

New-York, 26. Aug. — Auf der „Erie-Bahn" in der Nähe von Pen Horn Creek gerieth heute Nachmittag durch einen Funken aus einer vorbeifahrenden Lokomotive ein Oelzug in Brand. Acht Waggons wurden zerstört. Der Verlust beträgt $15,000.

Unglückliche Ballonfahrt.

Philadelphia, 25. Aug. — Signor Pedanto, welcher mehrere erfolgreiche Ballonfahrten von Smith's Island aus gemacht hat, stieg heute Nachmittag 5 Uhr wieder auf. Infolge des starken Windes hielt es schwer, den Ballon zu füllen. Richard Smith, ein Neffe des Eigenthümers von Smith's Island, begleitete den Luftschiffer und Beide stiegen 10 Minuten nach 6 Uhr in die Gondel; der Ballon stieg langsam und schwebte über den Fluß hinweg der Stadt zu. Die Luftschiffer warfen Ballast aus, aber aus irgend einer Ursache wollte der Ballon nicht höher steigen und derselbe befand sich nur einige Fuß hoch über den Dächern; er traf den Flaggenstock des Gebäudes der „Penns.-Bahn," die Gondel kenterte, Pedanto rettete sich durch einen Sprung auf das Dach und Smith stürzte aus der Höhe von 90 Fuß in die 4. Straße und wurde betäubt und schwer verletzt in das Hospital gebracht.

Zufällig erschossen.

Philadelphia, 26. Aug. — Gestern Nachmittag wurde David Steele, ein Insasse des Correktionshauses, von dem Gefängnißwächter Joseph Preston zufällig erschossen. Steele hatte in einem benachbarten Garten mehrere Aepfel aufgelesen und verschiedene andere Gefangene versuchten, ihm dieselben zu entreißen. Preston sprang von einer Umzäunung, um Frieden zu stiften, sein Carabiner blieb an den Staketen hängen und entlud sich; die Kugel drang in Steele's Unterleib und der Mann starb bald darauf. Die Leichenschau ergab, daß die Tödtung eine zufällige war, und Preston wurde entlassen.

Der verschollene Knabe Charles Roß.

Philadelphia, 26 Aug. — Wie man hört, haben mehrere hiesige Bürger die Pinkerton'sche Agentur engagirt, um dem verschollenen Knaben Charles B. Roß nachzuspüren. Die Bemühungen der Polizei waren während der letzten zwei Monate gänzlich erfolglos.

Weiteres über den geheimnißvollen Mord in Delaware. — Der in Ohio verhaftete muthmaßliche Mörder Taylor. — Seine Angaben über die Angelegenheit.

Wilmington, Del., 25. Aug. — Vor etwa 4 Wochen wurde Robert A. Mackey von Jennerville, Pa., in Drawyer's Bucht ertränkt gefunden. Gewichtige Gründe ließen vermuthen, daß er das unglückliche Opfer eines Mordes geworden sei, und alle Anzeichen dafür wiesen auf einen gewissen Joseph H. Taylor hin. Nachdem nun noch die Freunde des Ermordeten eine Belohnung von $500 auf die Ermittelung des Thäters gesetzt hatten, gelang es dem Scheriff Row von Crawford-County auch bald, die Spur des Taylor zu erforschen und ihn in Bucyrus, Ohio, zu verhaften. In Folge einer Reklamation wurde derselbe von den Behörden von Ohio ausgeliefert und in das Gefängniß von New-Castle, Del., gebracht, woselbst er nun der Untersuchung entgegensieht. Taylor selbst giebt über den Fall Folgendes an: Er sei auf den Verdacht hin, den C. Mackey ertränkt zu haben, verhaftet worden, doch sei er ganz unschuldig; er sei zwar mit Mackey am selben Tage zusammen in ein und demselben Wagen gefahren. Beide seien indeß betrunken gewesen und Mackey habe das Gefährte geleitet. Gerade vor der Brücke sei dasselbe an einen Baum gerannt, worauf er von dem Wagen herabgesprungen sei und denselben wieder in Ordnung gebracht habe. Das Pferd habe er etwas oberhalb der Brücke stehen lassen, einen Schluck aus der Flasche, die er bei sich gehabt habe, genommen und sich sodann nach Mackey umgesehen. Dieser aber, so behauptet er, sei verschwunden gewesen. Nun habe er sich wieder auf den Wagen gesetzt und sei nach Middletown gefahren. Warum er keine weiteren Nachforschungen nach seinem Genossen gehalten, dieses entschuldigt er durch seine Trunkenheit und giebt an, daß Mackey durch den Stoß, den der Wagen bei seinem Anrennen an den Baum erhalten, wahrscheinlich in das Wasser gefallen und ertrunken sei. Taylor stieg in „Miller's Hotel," das er gegen Abend erreichte, ab, verblieb daselbst die Nacht und reis'te des anderen Tages, Samstags, nach Bucyrus, woselbst er am Montage verhaftet wurde. Eine Photographie von ihm erkannte der Hotelbesitzer als diejenige Taylor's an.

Während seines Aufenthaltes in Bucyrus war er stets heiter und gut aufgelegt, während er jetzt, besonders wenn man ihm von dem Leichenbegängnisse Mackey's erzählt, häufig in Thränen ausbricht und bitterlich weint, zu anderen Zeiten sich aber wieder in Drohungen ergeht. Einen Onkel von ihm aus New-York, den Herausgeber einer italienischen Zeitung, bat er, ihm doch zu helfen und gelobte, $1000 für seine Vertheidigung zu geben. Als Taylor verhaftet wurde, war er mit dem Rocke Mackey's bekleidet, der an der Innenseite die Buchstaben R. M. trägt, welchen der ihn verhaftende Scheriff zu sich nahm. Eine gerichtliche Vernehmung Taylor's hat noch nicht stattgefunden, indem der jetzige Distrikts-Anwalt es vorzieht, diese Arbeit seinem Nachfolger, der am 27. Sept. an seine Stelle tritt, zu überlassen.

Der Rassenkrieg in Kentucky.

Louisville, Ky., 24. Aug. — Eine Spezial-Depesche meldet von Owenton, Owen-County: „Die „Sarsfield-Rifles" sind soeben angekommen, haben aber noch einen Marsch von 12 Meilen bis zum Schauplatze der Unruhen vor sich. Am Samstag Abend stieß der Scheriff von Owen-Co. mit seinen Leuten auf die versteckte Bande Walker Russell's. Ein Gefecht war die Folge, wobei Joh. Smoot, Willis Russell und Joda verwundet wurden. Eine Uebergabe wurde von Walker Russell verweigert."

Eine andere Depesche sagt, daß die Basis der Operationen nach einem 8 Meilen von Monterey entfernten Punkte verlegt worden ist. Die „Sarsfield-Rifles," der Scheriff und eine große Anzahl Bürger sind soeben dorthin abgegangen und bis morgen Abend erwartet man, daß 1000 Bewaffnete gegen Russell im Felde sein werden. Die Absicht geht jetzt dahin, Russell zu umzingeln. — Smoot wurde in dem Gefechte arg durch Schrot-Schüsse zugerichtet.

Louisville, 25. Aug.—Der Ver. St. Marschall Murray ging gestern Nachmittag nach Frankfort ab, um den Befehl der dort garnisonirenden Bundestruppen zu übernehmen und dem Russell zu Hülfe zu kommen. Ein Zusammenstoß zwischen den Staats- und Bundestruppen wird befürchtet.

Louisville, 25. Aug. — Vierzig Bundessoldaten gingen heute von Frankfort nach dem Kriegsschauplatze in Gratz und Monterey, Owen-Co., ab. Der Bundesmarschall und Gouv. Leslie hatten eine Consultation und die Bundestruppen werden mit der Miliz gemeinschaftlich handeln, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Bis jetzt sind 45 Ruhestörer verhaftet.

Der Rassenkrieg in Tennessee. — Sechszehn Neger gelyncht. — Große Aufregung in Gibson-County. — Allgemeine Bewaffnung der Weißen und Neger.

Nashville, 26. Aug. — Eine große Anzahl Neger von Picketsville, Gibson-County, 6 Meilen von Humboldt, drohten am vergangenen Samstag und Sonntag drei oder vier Bürger zu tödten und die Stadt in Brand zu stecken. Als Grund geben sie erlittenes Unrecht an. Gestern nun wurden sechszehn von ihnen als die Rädelsführer verhaftet und nach Trenton in's Gefängniß abgeführt. Heute Morgen gegen 1 Uhr drangen 175 maskirte Männer in die Stadt, rückten vor das Gefängniß und zwangen den Scheriff ihnen die Schlüssel zu demselben auszuliefern. Während sie nun die 16 Neger hervorholten, tödteten sie davon 4, verwundeten 2 lebensgefährlich und zogen mit den übrigen vor die Stadt und prügelten sie dort durch. Man vermuthet, daß sie dieselben auch schließlich noch getödtet haben. Man kann sich die grenzenlose Wuth denken, in welche die Neger versetzt wurden, als sie von dem Vorgefallenen hörten, und die Weißen können sich zur Vertheidigung rüsten, da man einen Aufstand Seitens der Neger befürchtet.

Nashville, Tenn., 26. August.—Folgende Spezial-Depeschen sind hier eingelaufen: „Trenton, 3 Uhr Nachmittags.—Bewaffnete kommen aus allen Gegenden zurück und finden Alles ruhig. Kundschafter sagen, daß sie nicht einen einzigen bewaffneten Neger finden können. Von den sechs Negern, auf welche gestern Abend geschossen wurde, sind zwei noch am Leben." — „Humboldt, 5 Uhr Nachmittags.—Alles ruhig." — „Rikettsville, 6 Uhr Nachmittags.—Die Bürger ruhen auf ihren Waffen. Alle Gerüchte bezüglich bewaffneter Negerbanden und Gefechte, welche im Lande stattgefunden haben sollten, werden jetzt für falsch gehalten."

Depeschen von Humboldt und anderen Orten in Gibson-County der ganzen Linie der „Memphis- und Louisville-Eisenbahn" entlang, sprechen von drohenden Anzeigen eines Conflikts als Consequenz der ungeheuren Aufregung, die sich aller Gemüther bemächtigt habe in Folge der grausamen Ermordung der 16, aus dem Gefängnisse geholten Neger. Schwarze und Weiße bewaffnen sich und bereiten sich auf den kommenden Sturm vor. Die Beamten finden es sehr schwierig bei ihren Berichten, demselben vorzubeugen.

Memphis, 26. August. — Von Humboldt liegen heute Abend folgende Spezialdepeschen vor: „Die Aufregung in Gibson Co. legt sich. Kein weiteres Blutvergießen wird befürchtet. Frauen und Kinder kamen während des ganzen Tages hier an und im ganzen County herrschte die größte Aufregung weil eine Anzahl Neger gegen Rickettsville marschirten und dieselben unterwegs zwei Frauen ermordet hatten. Viele Neger flohen in die Wälder, weil sie das Schicksal derjenigen fürchteten, welche gestern Abend aus dem Gefängnisse von Trenton geholt wurden.

Die Unruhen hatten ihre Ursache in einem Streite, welcher vor einigen Wochen bei einem Barbecue zwischen einem Weißen und einem Neger ausbrach; seitdem zeigten sich die Neger auffäßig und stießen Drohungen aus. Am Samstag Abend ritten zwei junge Männer nach Rickettsville, als aus einem Hinterhalte auf sie geschossen wurde. Beide ließen ihre Pferde im Stiche, flüchteten in's Gehölz und entkamen nach der Stadt.

Die Bürger des Städtchens, welche durch das Schießen in Aufregung gerathen waren, hatten einen Neger, Namens Ben Walker, im Verdacht, zu der Partie zu gehören, welche auf die beiden jungen Leute geschossen hatte. Ein Constabler begab sich nach seinem Hause, wo ein Neger, Namens Ben Bullard, verhaftet wurde, welcher gestand, daß die Neger am Samstag versammelt gewesen seien und sich organisirt hätten, den schwarzen Oberst Webb gegen die Kultur zu schützen und den Burrell Butler zu ermorden, weil er den Weißen ihre Pläne verrathen habe. Die Enthüllungen Butler's riefen die größte Aufregung in Rikettsville hervor und es wurde beschlossen, die von ihm bezeichneten Neger zu verhaften, was auch bald darauf geschah. Kaum waren sie in Haft, so ritt eine Anzahl Vermummter in das Städtchen und verlangte die Auslieferung der Gefangenen.

Der Marschall Dugan weigerte sich, dieselben auszuliefern, und die Vermummten zogen ab. Am Montag wurden die Verhafteten dem Friedensrichter vorgeführt und wegen Aufruhrs und Mordversuchs angeklagt. Ein Neger, Jarrets Burrows, wurde Staatszeuge und gab Aufschluß über die Ursache und Zwecke der Organisation der Neger in Gibson County, welche Enthüllung durch Nelson McGee bestätigt wurde. Dieser sagte auch, unter den Negern herrsche die Ansicht, daß

Präsident Grant Alles billige,

was die Neger gegen die Weißen unternehmen würden, weshalb man beschlossen hatte, die Weißen auszurotten. Nach den neueren Berichten steht im ganzen County Alles unter den Waffen.

Nashville, Tenn., 26. Aug.—Vergangene Nacht traf folgendes Telegramm von Gouverneur Brown an den Scheriff von Gibson County ein: „Nashville, 26. Aug. — Ich bin nicht im Besitze direkter Nachrichten über die dortigen Unruhen, aber die durch die hiesige Presse veröffentlichten Depeschen melden von großen Ruhestörungen. Beruhen dieselben auf Wahrheit, so ist es Ihre Pflicht, die angesehensten Bürger zusammenzuberufen und mit deren Hülfe wo möglich den Frieden zu bewahren, die Unruhestifter fernzuhalten und einen Zusammenstoß zu vermeiden, aber in solcher Weise und mit solcher Vorsicht, daß wo möglich kein Blutvergießen stattfindet. Geben Sie mir Nachricht über den Stand der Dinge, damit ich Ihnen jede nothwendige Unterstützung gewähren kann zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutze der Gesellschaft. Ich habe eine Belohnung von 500 Dollars für die Einbringung eines jeden der Gefängniß-Einbrecher gesetzt, und ich hoffe, daß sowohl Sie, als auch jeder gute Bürger nach Kräften dazu beitragen werden, jene Verletzer der Gesetze dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern. John C. Brown, Gouverneur."

Der Gouverneur erließ ferner eine Proklamation, in welcher $500 angeboten werden für die Einbringung eines jeden der Gefängniß-Einbrecher zu Trenton, ebenso für die zwei Mörder der Julia Hayden, Lehrerin in einer Negerschule zu Stransdale, Warren-County. Seither hat sich in Gibson-County Nichts weiter ereignet.

Memphis, Tenn., 27. Aug. — Hier herrscht nur ein Gefühl des Unwillens über die Mörder der aus dem Gefängnisse geholten Neger. Die Presse der Stadt nennt es eine feige Schlächterei. Ein Bataillon von Bluff-City hat dem Gouverneur seine Dienste angeboten, um die Uebelthäter zu züchtigen. Alles ist ruhig in Humboldt, doch befinden sich die Neger noch in großer Aufregung.

Nashville, 27. Aug. — Eine Depesche von Humboldt meldet heute Nachmittag, daß die Streifpartie, welche das County durchzog, zurückgekehrt ist, und nirgends Neger angetroffen hat. Man glaubt jetzt, daß die Neger gar nicht bewaffnet waren. Alles ist jetzt ruhig hier, und die Bürger sind sehr ungehalten über das Verfahren des Pöbels in Trenton.

Der Aufruhr in Mississippi.

Memphis, 26. Aug. — Der Scheriff von Tunica-Co., Miss., hat 34 Rädelsführer des letzten Aufruhrs in Austin verhaftet.

Hochzeit mit des Seilers Tochter in Californien.

San Franzisco, Cal., 27. Aug. — Heute wurden in Sbasta J. E. Baker, 26 Jahre alt, und Chas. Crouch, 18 Jahre alt, hingerichtet. Der Erstere war überführt worden, den Postreiter Georg Klein ermordet zu haben, der Letztere hatte eine Frau Rödler umgebracht.

Ein Bruder erschießt seine Schwester.

Toronto, Can., 24. Aug.—Während in verflossener Nacht der Ehrw. Chas. Day in der hl. Dreifaltigkeits-Kirche predigte, waren seine älteste Tochter Mary, ungefähr 30 Jahre alt, und sein etwa 10 Jahre altes Söhnchen zu Hause. Der Knabe ergriff ein geladenes Gewehr, welches in der Schlafstube sich befand, und zielte damit auf seine Schwester. Während diese noch sagte: „Ziele nach mir und schieße los!" entlud sich das Gewehr, und die Schwester sank, von der Kugel in den Kopf getroffen, todt nieder.

Europäische Kabelberichte.

Deutschland.

Berlin, 23. Aug. — Bancroft Davis, der neue amerikanische Gesandte, ist hier eingetroffen.

London, 25. Aug.—Die deutsche Regierung hat die Großmächte speziell benachrichtigt, daß sie sich nicht in die innern Angelegenheiten Spanien's einmischen wird.

Bancroft Davis hatte eine lange Unterredung mit Bismarck.

Der Kronprinz ist nach Berlin zurückgekehrt.

Berlin, 27. Aug.—Der hiesige spanische Gesandte hat volle Creditive erhalten und den Kaiser um eine Audienz ersucht.

Dänemark.

Copenhagen, 23. Aug. — Der König von Dänemark ist von seiner Reise nach Island in seine Hauptstadt zurückgekehrt. Unter seiner Begleitung befand sich der englische Thronfolger, der Prinz von Wales.

England.

London, 24. Aug. —Vergangene Nacht brach auf den Docks in Southampton Feuer aus. Alle Schiffe, welche der Gefahr einer Zerstörung ausgesetzt waren, wurden in einen gesicherten Ort gebracht, so daß die Flammen auf die Werkstätten der königl. Post-Dampfschiffslinie beschränkt wurden, die ihnen denn auch zum Opfer fielen. Viele Arbeiter verlieren durch dieses Feuer ihre Beschäftigung, und eine große Anzahl derselben büßten ihr Werkzeug ein.

Durch den Brand von Morley's Strumpf-Fabrik zu Nottingham wurden 500 Personen arbeitslos. Der Verlust wird im Ganzen auf $500,000 geschätzt.

Sydney Dobell, der wohlbekannte englische Schriftsteller, ist gestorben.

London, 24. Aug.—In dem Kohlenbergwerke bei Stanley, Staffordshire, fand diesen Morgen eine Explosion statt, wodurch 8 Bergleute sofort getödtet wurden. Wie dies Montags durchschnittlich der Fall ist, war die Zahl Derjenigen, die zur Arbeit kamen, eine sehr geringe. Wären sämmtliche Arbeiter zur Stelle gewesen, so wäre die Zahl der Verunglückten eine ungleich größere.

London, 24. Aug. — 500 Arbeiter der englischen Agricultur-Union beabsichtigen, das Land zu verlassen, um morgen nach Canada abzureisen.

Liverpool, 25. August. — Hier fand eine weitere Conferenz der Eigenthümer von Dampferlinien zwischen diesem Hafen und New-York über die Conkurrenzfrage statt.

London, 25. Aug. — In Dublin fand heute ein Cricket-Wettspiel statt, bei welchem die Amerikaner gewannen.

Der Waizenmarkt in England.

London, 25. Aug. — Die „Mark-Lane-Expreß" sagt: „Der größte Theil der Waizen-Erndte ist nun eingeheimst. Wenn wir die kommende Woche noch gutes Wetter behalten, so wird auch der Rest unter Dach gebracht werden können. Indeß zeigt der feuchte, nasse Zustand einiger Proben, daß wir mit knapper Noth einem Mißwachs entronnen sind. Die Preise sind nun gefallen in Folge der Annahme, daß wir immer noch eine Durchschnittserndte gehabt haben.

In Frankreich sind die Preise sehr niedrig, und englischer Waizen kommt von dort noch immer hierher zurück."

Dublin, 26. August.—Das gestern zwischen Amerika und Irland arrangirte Schlagballspiel fand heute statt. Neun Amerikaner, Mitglieder der "Red Stockings" aus Boston und „Athletics" aus Philadelphia, auf der einen, und eine entsprechende Anzahl von Mitgliedern des Dubliner Cricket-Clubs auf der andern Seite nahmen an dem Spiele theil. Die Amerikaner gewannen mit 12 gegen 6 Läufe. Das Wetter war überaus günstig, und die Menschenmenge groß.

Sämmtliche Mitglieder der amerikanischen Clubs sind heute Abend nach Queenstown gegangen, um mit dem nächsten Dampfer nach New-York abzufahren.

Frankreich.

Paris, 21. Aug. — Die französische Regierung setzt die Journale offiziell in Kenntniß, daß die Veröffentlichung von Artikeln von Leuten, welche ihrer politischen und bürgerlichen Rechte beraubt sind, straffällig ist.

Paris, 23. Aug. — Präsident MacMahon wurde dieser Tage in Morlaix mit Hochrufen für die Republik empfangen.

Paris, 25. Aug.—Die Regierung erließ an die Präfekten der südlichen Departements spezielle Instruktionen, wonach sie dieselben auffordert, den Verkauf von Waffen an die Karlisten nach Kräften zu hindern.

Paris, 25. Aug. — Die „Republique Française" bringt eine Nachricht über die Vorgänge bei dem Internationalen Congresse zu Brüssel, laut welcher der Delegirte des deutschen Reiches bei den Berathungen hauptsächlich das Wort geführt, während der Vertreter Großbritanien's sich nur schweigend verhalten habe.

Paris, 26. August. — Präsident McMahon ist in Anvers angekommen. „La Liberte" sagt, daß er einen Besuch in Nizza machen wird, um der Agitation der Separatisten entgegenzuwirken.

Paris, 26. Aug.—Die Karlisten-Führer Spara und Biscount Dolatorre sind an der Grenze zu Port Vendoes von den französischen Behörden arretirt worden. Dieselben waren im Besitze von falschen Pässen und sind nach Perigueux gebracht worden, wo sie internirt werden. Die Behörden überwachen die Grenzen nun sehr streng, wodurch die Karlisten selbstverständlich großen Mangel an Lebensmitteln haben.

Paris, 27. Aug. — Der Präsident MacMahon ist um Mitternacht hier angekommen.

Bei der neulichen Ausgrabung zu Amboiß fand man den Körper des Künstlers Leonardo da Vinci in einem noch vollständig gut erhaltenen Zustande.

Belgien.

Brüssel, 26. Aug. — In dem internationalen Congresse schreiten die Protokolle rasch vorwärts, dieselben sind revidirt und dann genehmigt worden. Das Datum der letzten Sitzung wird diese Nacht bestimmt werden.

— Der Prinz von Wales passirte heute auf seiner Durchreise nach Berlin unsere Stadt.

Brüssel, 27. Aug. — Die erste Sitzung des Internationalen Congresses wird am Samstag abgehalten werden.

Spanien.

Madrid, 23. Aug. — Die Stadt Urgel ist infolge des Verraths von Bürgern, welche mit dem Bischof von Urgel, dem Caplan des Don Carlos, befreundet sind, an die Karlisten übergeben worden. Gen. Tristany nahm die ganze Garnison, 485 Mann stark, gefangen, erbeutete 32 Kanonen und ließ den Commandanten der Citadelle erschießen.

Die Regierung hat Nachrichten, daß eine Flibustier-Expedition gegen Porto-Rico im Werke ist, es sind Maßregeln getroffen, dieselbe zu verhindern.

Die von dem New-Yorker „Freeman's Journal" berichtete Geschichte einer Abmachung zwischen Spanien und Deutschland, wird mit Indignation in Abrede gestellt.

Madrid, 23. Aug.—Das Kriegs-Departement hat einen Contrakt zum Ankauf von 130,000 Remington-Gewehren unterzeichnet.

Wien, 23. Aug. — Die „Wiener Presse" vom 23. d. Mts. kündigt an, daß sowohl die östreichische wie die deutsche Gesandtschaft zu Madrid letzten Freitag dem Präsidenten Serrano, als dem Chef der Exekutive in Spanien, die Anerkennung ihrer resp. Regierungen ausgesprochen haben.

Bayonne, 24. Aug.—An der spanischen Grenze wurden für die Karlisten bestimmte Güter confiszirt. Prinz Alfonso hat deshalb an die Truppen Befehle erlassen, laut denen er ihnen anzeigt, daß er Wieder-Vergeltungs-Maßregeln ergreifen werde.

London, 24. Aug. — Die Karlisten haben das an der spanischen Küste bei Sanct Sebastian und Bilbao befindliche Leuchtfeuer ausgelöscht.

London, 24. Aug. — Die letzten Nachrichten aus Spanien über Paris melden wieder einmal eine Ministerkrisis. Die HH. Sagasta und Coloner treten aus dem Ministerium aus.

Die Einwohner von Madrid widersetzten sich einer neuen Conskription und weitere Unruhen stehen bevor.

Aus karlistischen Quellen kommt die Nachricht, daß Puycerda in Flammen stehe.

Die förmliche Anerkennung der spanischen Republik von Seiten Schweden's wird amtlich gemeldet.

Madrid, 25. Aug. — Die Regierung macht bekannt, daß die Rekrutirung im ganzen Lande ohne Widerstand stattgefunden habe.

Paris, 25. Aug.—Von karlistischer Seite wird gemeldet, daß 200 republikanische Freiwillige, welche Puigcerda entsetzen wollten, von ihnen gefangen genommen worden seien.

London, 25. Aug. — Eine Spezial-Depesche an die „Daily News" von Santander meldet, daß der Admiral von den deutschen Kriegsschiffen „Nautilus" und „Albatroß," welche in den dortigen Hafen eingelaufen sind, herzlich empfangen worden sei.

Brüssel, 25. Aug.—„Le Nord" sagt, es würde ein schlechter Präcedenzfall für Rußland sein, eine Macht anzuerkennen, welche auf einem Staatsstreiche beruhe und ohne jede gesetzliche Sanktion existire. Wenn Marschall Serrano seine Macht dauerhaft befestige, und die Bedingungen einer solchen erfülle, so würde Rußland mit seiner Anerkennung nicht länger zögern.

Madrid, 26. Aug. — Die Karlisten versuchten letzte Nacht einen Sturm auf Puycevoa. Ihre Colonnen griffen die Stadt auf verschiedenen Punkten an, wurden aber überall mit großem Verluste zurückgeschlagen. Der Chef ihrer Artillerie wurde getödtet und mehr als die Hälfte ihrer Kanonen demontirt.

Portugal.

Lissabon, 25. Aug. — Die Regierung hat einen direkten Befehl erlassen, demzufolge die spanischen föderalistischen Flüchtlinge sofort das Land zu verlassen haben.

Rußland.

London, 23. Aug.—Die russische Regierung hat sich geweigert, die spanische Republik anzuerkennen. Infolge dessen haben auch die anderen Mächte eine vollständige Anerkennung verzögert, man sagt jedoch, daß Deutschland und Oestreich ihren Gesandten in Madrid Creditive zugesandt haben.

London, 26. August. — Rußland hat Deutschland abermals benachrichtigt, daß es keinen Grund sehe, um seine Stellung in der spanischen Sache zu ändern.

Die „Provinzial-Correspondenz" sagt, daß die Freundschaft der beiden Kaiser unverändert ist.

Ostasien. — Verheerender Wirbelsturm.

London, 22. Aug.—Heute hier eingetroffene Depeschen melden, daß Nagasaki in Japan von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden ist. Viele Schiffe sind zerstört und Häuser demolirt worden und viele Menschen sind umgekommen.

Ost-Indien.

London, 25. Aug.—Die letzte Schätzung in Bezug auf die Ausdehnung und die Wirkung der Hungersnoth in Indien gibt an, daß 8 Millionen Eingeborene noch von der Mildthätigkeit der Regierung abhängen. Noch größeres Unheil droht in Tirhoot infolge der großen Dürre. Wenn nicht bald Regen fällt, wird die ganze Erndte vernichtet sein.

Vermischte Berichte.

Die karlistische Sache nicht die katholische.—Der französische Schriftsteller Lemoine warnt im „Journal des Debats" die französischen Monarchisten und Katholiken vor dem Irrthume, die karlistische Sache für eine legitime und katholische zu halten und deshalb zu unterstützen. Er schreibt: „Die Anhänger der spanischen Karlisten haben ein Argument aufgelesen, das ihnen unter der Hand lag: alle Diejenigen, welche nicht mit ihnen sind, sind die Verbündeten Preußen's und des Protestantismus. Unsererseits wollen wir uns darauf beschränken, den gefährlichen Irrthum hervorzuheben, in welchen die französischen Monarchisten und Katholiken verfallen, indem sie ihre Sache durchaus mit derjenigen des Karlismus identifiziren wollten. Die monarchische Frage stellt sich in beiden Ländern sehr verschieden. In Frankreich hat das legitime Prinzip nur einen einzigen, unbestrittenen Vertreter; jede Monarchie, außer derjenigen, welche er verkörpert, gründet sich auf das Wahl-Prinzip. Dem ist in Spanien, wo zwei Legitimitäten einander gegenüberstehen, nicht so. Das Don Carlos zugeschriebene Recht ist nur ein Recht französischen Ursprungs und wird in Spanien nicht als ein Nationalrecht betrachtet. Die große Mehrheit der Spanier, die das monarchische Prinzip überhaupt anerkennen, sieht in der Königin Isabella und ihrem Sohne die rechtmäßigen Vertreter des erblichen Rechts. Wir wissen nicht, welcher Art die Chancen des Prinzen Alphons auf Wiedereinsetzung sind, aber wir halten sie für problematischer, als seine Anhänger zugeben möchten. Es ist wahrscheinlich, daß Spanien sich vorläufig mit seinem gegenwärtigen Regime begnügen wird; es zeigt eine gewisse Tendenz, das Beispiel Frankreich's zu befolgen und, wie wir ein MacMahonat, ein Serranat einzusetzen. Wir wollen hier aber darthun, daß die französischen Royalisten Unrecht haben, wenn sie die spanische der französischen Legitimität gleichstellen, denn das salische Gesetz ist in Spanien nicht gültig. Ebenso ist es ein Irrthum, die katholische mit der karlistischen Sache zu identifiziren.

Es ist allbekannt, daß die letzte Königin von Spanien der Kirche, dem Papstthum, dem Clerus ergeben und mit einem Eifer ergeben war, der sie in die Verbannung geführt hat. Man hat nicht vergessen, daß der Papst ihr das Ehrengeschenk der „goldenen Rose" verlieh, und Jedermann weiß, daß weder der Papst, noch sein Hof, noch auch der Graf Chambord die karlistische Insurrektion begünstigen. Die baskische Geistlichkeit, weit entfernt, die wahre Vertreterin der katholischen Kirche zu sein, lebt beinahe außerhalb derselben und zeichnet sich durch ihre Unabhängigkeit, wenn nicht durch ihre Widerspenstigkeit aus. Die katholische Sache im Allgemeinen hat also keinerlei Interesse, sich den Kriegsthaten des ehrenwerthen Pfarrers Santa Cruz anzuschließen.... Indem wir mit Don Carlos gemeinsame Sache machten, könnten wir uns nur die Feindschaft des spanischen Volkes zuziehen. Wir haben aber ohnehin genug Feinde und brauchen ihre Zahl nicht zu vermehren. Heute mehr als je gebrauchen wir die Neutralität und sogar die Freundschaft Spanien's.... Die Spanier erinnern, und nicht mit Unrecht, daran, daß die Sicherheit, deren wir uns ihrerseits versehen, uns in den letzten Kriegen gestattete, unsere Kräfte anderwärts anzusammeln, daß wir nur während des Krieges von 1859 ein Beobachtungscorps an der Rheingrenze aufstellten, dagegen auf der Pyrenäenlinie keinen einzigen Soldaten ließen; daß wir im Jahre 1866 während des Krieges zwischen Oestreich und Preußen ebenso war, und daß Frankreich sich bis zum Jahre 1870 nicht mit Spanien zu beschäftigen hatte. Das Alles ist wahr, und die Geschichte lehrt uns, daß vor sechszig Jahren der Eroberer Europa's inmitten der Schneefelder Rußland's begriff, daß ihm von Seiten des empörten Volkes, welches er am anderen Ende des Festlandes hinter sich gelassen, Todesgefahr drohte — eine Ahnung, welche sich bestätigte."

In Detroit, Mich., hat ein Vater seinen Sohn für $500 verkauft, resp. verrathen. Thos. Bunbury, ein junger Steuer-Collektor, brannte vor etwa zwei Jahren mit $6000 durch. Seine Bürgen, worunter auch sein Vater war, mußten den Schaden ersetzen. Der Vater, C. Bunbury, appellirte aber an die Supreme-Court, und das County mußte den Betrag der ihm abgepfändeten und verkauften Gegenstände wieder ersetzen. Unterdeß streifte der junge Bunbury mit seiner jungen Frau, die er am Tage vor seinem Durchbrennen geheirathet hatte, in Texas umher. Die auf seine Verhaftung ausgesetzte Belohnung von $500 hatte keine Wirkung. Freitag Abend bot der Vater dem Scheriff Weimer die Auslieferung seines Sohnes an, wenn er die Belohnung von $500 erhalten sollte. Der Scheriff ging mit ihm nach Hause und fand in einem kleinen Zimmer den jungen Mann im letzten Stadium der Schwindsucht, für den nun der Vater $500 verlangt. Ein Arzt hatte den Kranken schon seit ungefähr drei Wochen in Behandlung, und da der Vater erfuhr, daß das Leben seines Sohnes nicht zu retten sei, so möchte er ihn geschwind noch um $500 verkaufen. Der Sohn ist so krank, daß er wenigstens jetzt nicht aus dem Hause entfernt werden kann. Er war vor vier Monaten krank und voll Reue zu seinem Vater zurückgekommen.

Die „N.-Y. Abendzeitung" ist in die Hände des Hrn. J. Labsap übergegangen.

Ein neues Getränke. "Beecher's celebrated nest-hiding cocktail."